

Zwischen Demokratie und Revolution: Menschewiki vs. Bolschewiki

In Vorbereitung der internationalen Tagung im März d.J. über die russische Linke 1917, unterbreitete Petr Saweljew, ein Moskauer Historiker und Mitherausgeber der Editionen „Dokumente russischer politischer Parteien“ und „Russisches Revolutionäres Archiv“, den Vorschlag, folgende Fragen zu diskutieren,

(1) ab wann – mit Blick auf die SDAPR, deren I. Parteitag vor 120 Jahren, 1898 stattfand – von einer Partei gesprochen und

(2) ob diese als Vorläuferin der KPdSU angesehen werden kann.

Daraus leiten sich eine Reihe weiterer Fragen, insbesondere die Klärung der Rolle Lenins und den Stellenwert der Fraktionen innerhalb der russischen Sozialdemokratie betreffend, ab. Der von Lenin präferierten Periodisierung folgend, wurde die Partei 1898 gegründet und 1903, auf dem II. Parteitag in eine Partei neuen Typs umgestaltet. Einigen von Ihnen wird evt. die von Stalin im „Kurzen Lehrgang der Geschichte der KPdSU(B)“ an Lenins Periodisierung vorgenommene Korrektur des Beginns der Parteigeschichte von 1903 auf 1912 in Erinnerung sein. Für die Rosa Luxemburg Stiftung und das Warschauer Büro kommt hier selbstverständlich Rosa Luxemburg ins Spiel.

Es gibt ein 1897 in Petersburg aufgenommenes Foto, auf dem sieben Gründungsmitglieder des „Kampfbundes zur Befreiung der Arbeiterklasse“ vor ihrer Abreise in die Verbannung zu sehen sind. Zwei überlebten die Verbannung nicht, Julius Martow starb im Exil und ist zusammen mit anderen außer Landes getriebenen Sozialdemokraten, Paul Axelrod gehört zu den Bekanntesten, auf dem Weddinger Friedhof beigesetzt. Alexander Maltschenko wurde 1929 von der OGPU verhaftet und 1930 erschossen. Der Lebensweg von Gleb Krshishanowski ist mit der Verwirklichung des GOERLO-Planes auf das engste verbunden.

Alexander Potressow, Petr Struve und Fjodor Dan gehörten ebenfalls zu den Führungsmitgliedern bzw. Theoretikern des Kampfbundes. Nachdem Potressow seine Korrespondenz mit Lenin dem Marx-Engels-Lenin Institut überlassen hatte, durfte er 1925 das Land verlassen.

Sehr schnell traten Meinungsverschiedenheiten an die Stelle gemeinsamer Auffassungen in den Debatten über die Entwicklung des Kapitalismus in Russland, die philosophischen Grundlagen des historischen Materialismus, die Kritik an Bernstein, oder die Zusammenbruchstheorie. Im August 1899 ist von einer ernsthaften Krise des Marxismus die Rede. Die Akademiker haben, schreibt Potressow, den Bezug zur Realität verloren. Und im Mai 1900 fragte Dan, an Potressow gewandt: „Was ist nur aus unserem Marxismus geworden? Das war doch einmal ein so gesundes und lebendiges Kind.“ Er spielte auf die Entwicklung jener an, die von Lenin als „legale Marxisten“ verspottet worden sind, und deren Namen in der sowjetischen Parteigeschichtsschreibung nur im Zusammenhang mit den Sammelbänden „Wechi“ oder „De profundis“ genannt werden. Nikolaj Berdjajew, Sergej Bulgakow, Petr Struve.

Alexander Potressow gehörte wie auch Georgi Plechanow 1917 als Vaterlandsverteidiger zu den schärfsten Kritikern der Bolschewiki. Während Lenin im Krieg einen Impuls für die Orientierung auf den Sozialismus sah, war Potressow gegenteiliger Ansicht: seiner Meinung nach rückte die sozialistische Perspektive ob der Kriegsfolgen in eine ferne Zukunft. Weil er die von Lenin verkündete Losung „Die Proletarier haben kein Vaterland“, in Frage stellte, bezeichnete ihn Lenin als Sozialchauvinisten. Im Verlaufe des 1917er Jahres kamen neue Kontroversen hinzu. Der „revolutionäre Realist“ Potressow lehnte den Linken Radikalismus der Leninisten ab und setzte auf die „revolutionäre Demokratie“, ein überparteiliches Mitte-Links-Bündnis.

Lenin war mit einem anderen Plan aus dem Exil heimgekehrt: „Die republikanische Idee und die sozialistische Idee sind nicht identisch, aber sie können zu einem gemeinsamen Weg führen, vorausgesetzt, man gibt dem Weg den Vorzug vor dem Ziel. Lenin gab dem Ziel den Vorzug. Und weiter: „Selbständigkeit und gesonderte Existenz unserer Partei, keinerlei Annäherung an andere Parteien – das ist für mich ultimativ. Ohne dies kann man dem Proletariat nicht helfen, über die demokratische Umwälzung zur Kommune zu gelangen, und anderen Zielen würde ich nicht dienen“, umriss Lenin die Zielvorstellungen der Partei neuen Typus in einem Brief an Anatoli Lunatscharski vom 25. März 1917.

Was mit aller Deutlichkeit hervortritt, ist, dass bis 1922 eine russische Rezeptionslinie des Marxismus durch Lenin und die Bolschewiki gezielt und massiv

unterdrückt wurde. Genau genommen handelte es sich hierbei um die Auffassung der Mehrheit der Mitglieder des Kampfbundes und der Mitglieder beider Strömungen in der SDAPR. Im März 1923, im Zusammenhang mit der Vorbereitung des 25. Jahrestages des 1. Parteitages der SDAPR wurde die GPU angewiesen, parteifeindliche Kundgebungen zu unterbinden.

Parallel dazu erfolgte die Disziplinierung von Parteimitgliedern, die vor und während der Revolution 1917 den linken oder der rechten Bolschewiki oder der sogenannten Zwischengruppe, den Meshrajonzy, angehört hatten. Auch hier seien nur die wichtigsten Vertreter genannt: Alexander Bogdanow, Lew Kamenew, David Rjasanow. Sie wurden aus der Politik verdrängt, kurzzeitig im Wissenschaftsbetrieb beschäftigt und später liquidiert.

In Anbetracht der im Laufe des Jahres zu beobachtenden und massiv im Feuilleton präsentierten Erzählungen über die russische Revolution von Iwan Bunin über Boris Sawinkow und Sinaida Hippus, ist die Linke gefordert, in kritischer Beschäftigung mit Lenin – Michael Brie und Wolfgang Ruge haben Vorschläge unterbreitet – die verschütteten, an Marx anknüpfenden Positionen seiner Kampfgefährten herauszuarbeiten und zu dokumentieren.

Zentrale Fragestellungen sind (mit Blick auf die nächsten Jubiläen, 1919 Kominterngründung)

- Das Verhältnis von Revolution und Reform,
- Die Gestaltung des Arbeiter- und Bauernblocks,
- Die Rolle der Intellektuellen und
- Das Problem der „revolutionären Demokratie“.

Die von Jörn Schütrumpf und Philippe Kellermann herausgegebenen Bände¹ sind ein erster Schritt in diese Richtung.

¹ Schütrumpf, Jörn (Hrsg.) (2017). Diktatur statt Sozialismus: die russische Revolution und die deutsche Linke 1917/18, Berlin: Karl Dietz Verlag sowie Kellermann, Philippe (Hrsg.) (2017). Anarchismus und Russische Revolution, Berlin: Karl Dietz Verlag